



**Diözesane Frauenkommission Linz**

## **FrauenPredigthilfe 10/02**

### **GOTT – DIE DRITTE KRAFT, DIE AUFMACHT, WAS NUR ZWEI IST**

Dreifaltigkeitssonntag - Lesejahr A / 26. Mai 2002

*Dr.<sup>in</sup> Maria Prieler-Woldan, Leonding*

#### SCHRIFTTEXTE

Lesungen:    Alternativ: Hos 11, 1-4.8-9  
                  (Wichtig: Urtextgetreue Übersetzung lesen – Predigt nimmt darauf Bezug:  
                  V. 4b: Ich war für sie da, wie die Mutter, die den Säugling an den Busen hebt.  
                  V. 9b: Denn ich bin Gott, nicht ein Mann.)

Evangelium: Joh 3,16-18

#### EINLEITUNG

Jeden Gottesdienst beginnen wir mit einem Kreuzzeichen: im Namen des Vaters – des Sohnes – und des Heiligen Geistes. Wir ehren damit die heilige Dreifaltigkeit – aber was hat uns das heute noch zu sagen? Drei göttliche Personen in einer – wie soll man sich das wohl vorstellen? Vielleicht braucht es zusätzlich zu den herkömmlichen theologischen Aussagen zur Dreifaltigkeit heute auch andere Bilder und Denkmodelle. Denn Gott ist größer als alle zeitbedingten Vorstellungen und wir dürfen immer neu versuchen, seinem – oder ihrem – Geheimnis auf die Spur zu kommen.

#### PREDIGTGEDANKEN:

Vor dem Evangelium haben wir gerade ein Kreuzzeichen gemacht, das kleine, das wir auch den Kindern lernen. Dabei segnen wir unsere Stirn, unseren Mund und unser Herz.

An der Stirn beginnt das Kreuzzeichen, am Ort des Denkens, der Intelligenz. Über Gott nachgedacht haben Generationen von Theologen. Das ist wichtig, genügt jedoch allein nicht. Auch von Gott reden ist notwendig – aber wenn der dreifaltige Gott nicht über Stirn und Mund schließlich unser Herz erreicht, bleibt unser Glaube leer.

Auch ich kann heute nur mit der Stirn anfangen, ein Denkmodell anbieten zur Dreifaltigkeit, in der Hoffnung, dass es vielleicht unser Herz anrührt. Dreifaltigkeit bedeutet für mich: Gott ist der (die/das) Dritte, die Kraft, die alles aufmacht, was nur zwei ist.

An drei Beispielen möchte ich das verständlich machen.

Das erste Beispiel ist die Legende von der hl. Barbara.

Barbara ist ein junges, schönes Mädchen und lebt im heidnischen Kleinasien, etwa um 300 n. Chr. Sie ist noch zu jung, um verheiratet zu werden, und ihr Vater, ein Kaufmann, möchte sie wohl noch eine Zeit lang für sich behalten. Daher errichtet er für sie einen Turm mit zwei Fenstern, bevor er auf Reisen geht, und schließt sie darin ein. Nun kann man jedoch niemanden ganz von der Welt abschließen. Jedenfalls lernt Barbara in der Zeit seiner Abwesenheit Christen und ihre Botschaft kennen und lässt sich taufen. Als Zeichen ihrer neuen Ein-Sicht und Aus-Sicht lässt sie in den Turm ein drittes Fenster schlagen. Als der Vater zurückkommt, verblüfft über das dritte Fenster und erzürnt über den unerwünschten Kontakt, erklärt sie ihm: „Drei sind es, die die Welt erleuchten und der Sterne Lauf regeln, nämlich Vater, Sohn und Heiliger Geist. Gottes Licht und Liebe haben mich hier in meinem Gefängnis erreicht und strahlen aus dem Turm in die Welt hinaus.“ In seiner Eifersucht zieht der Vater das Schwert und tötet mit eigener Hand seine Tochter.

Soweit die Legende. Zu enge Liebe, zu enge Bindung, zu enge Zweisamkeit ist tödlich. Gott ist der Dritte, die Kraft, die alles aufmacht, was nur zwei ist. Gott öffnet Barbara das Herz, den Schoß, den Turm.

Das zweite Beispiel ist die heutige Lesung aus dem Buch Hosea.

„Denn Gott bin ich, und nicht ein Mann“, heißt es da. Wie kommt der Prophet zu diesem gewagten Satz?

Hosea lebt um 700 v. Chr. und ist verheiratet mit Gomer, einer Prostituierten. Er kämpft um seine Frau und ihre Treue, und parallel dazu kämpft er um den Jahweglauben in einer Kultur, die die große Göttin Aschera verehrt und den Regengott Baal. Heilige Hochzeit wird dort gefeiert, ein Fruchtbarkeitsritual für

Mensch und Erde. Das Volk Israel ist davon fasziniert und vergisst - wie Hoseas Frau - immer wieder auf den Bund, den es geschlossen hat. Wie soll Hosea da seinen Gott verständlich machen? In einer matriarchal geprägten Umwelt muss er sozusagen etwas Drittes finden. Da ist auf der einen Seite die Göttin der Fruchtbarkeit im Kreislauf der Natur; auf der anderen Seite der Männergott, der in der Geschichte wirkt und auch dreinschlägt, wenn seine Wut entbrennt. Das Dritte, das Hosea entdeckt, hat Züge von beiden: Jahwe als kraftvolle Matriarchin, deren Mutterschoß in Mitleid entbrennt.

Dieses Bild ist uns wahrscheinlich erst einmal fremd und berührt uns aber doch: Gott als Frau, die ihr Kind (und ein ganzes Volk) auf den Armen hält und gehen lehrt. Sie

nimmt es an die Brust, nährt es und hegt es. Sie kämpft aber auch um ihr Kind, zieht es und erzieht es mit den Banden der Güte, den Seilen der Liebe und wird es wohl immer verteidigen, solange ihr Herz schlägt und ihr Schoß entbrannt ist. „Denn Gott bin ich, und nicht ein Mann.“

Brauchen wir nicht gerade heute, in einer Kultur, in der der patriarchale Einfluss langsam schwindet, auch neue Gottesbilder wie diese kraftvolle, gar nicht süße Matriarchin?

Brauchen wir nicht eine theologische Sprache, die nicht mehr so blutleer ist, so verkopft und abstrakt? Brauchen wir nicht neue Bilder, auch für die Dreifaltigkeit, für Gottes uferlose Liebe?

Gott ist die Dritte: Mutter, Vater und noch mehr. Gott ist die Kraft, die alles aufbricht, was nur zwei ist, unser Entweder-Oder, unser Schwarz-Weiß-Denken, und alles in bunte Farben taucht.

Das dritte Beispiel für Gott, der das Zweisame aufbricht, sind die Emmausjünger.

Zwei gehen miteinander, sind vertieft in ihren Schmerz, eingesponnen in ihre Traurigkeit. Der Dritte, der hinzukommt, ist fremd. Er muss sich einmischen, aufdrängen, ein drittes Fenster aufmachen sozusagen, einen neuen Blickwinkel eröffnen, Ein-Sicht und Aus-Blick.

Nicht nur sich zu zweit im Glück abzuschließen ist auf die Dauer tödlich, sondern ebenso sich im Unglück einzuspinnen. Der Auferstandene ist der Dritte, der alles aufmacht, was nur zwei ist.

Und so macht sich im heutigen Evangelium auch Gott im Himmel sozusagen auf und – anders als der Vater von Barbara - trennt er sich freiwillig von dem, was ihm am liebsten ist und am nächsten steht, seinem Sohn. Da heißt es bei Johannes: „Sosehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingegeben hat.“ Gott sprengt also sein privates Glück, die Zweisamkeit von Vater und Sohn, und geht ganz aus sich heraus. Er - oder sie – mischt sich unters Volk, mischt sich als Drittes in unsere Enge, in unser Glück, in unser Leid, in unsere Sehnsucht. Gott mischt sich ein in die Welt und in die Menschheit und stiftet Gemeinschaft überall und jederzeit. Auch jetzt mischt er sich wieder ein in unsere Mitte, in unser Brot und unseren Wein.

#### LIEDVORSCHLÄGE

Eingang: GL 422 Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr

Antwortgesang.: GL 305,4/1-4 Dies ist mein Gebot: Liebet einander

Gabenbereitung: GL 617/1,2,5 (Nr. im alten GL) Nahe wollt der Herr uns sein

Kommunion: GL 751/7-12 Dies ist mein Gebot (weitere Psalmverse)

Schluss: GL 405 Nun danket alle Gott

TEXT nach der Kommunion

Dreifaltiger gott  
vielfältig und bunt  
vater und mutter und –

niemals zu fassen und  
doch sehr nah wo  
menschen sich öffnen  
bist du ganz da

dreifaltiger gott sprengst  
unsere enge der  
dogmen und zwänge

misch ein dich in unsere wege  
ins laue, ins träge

beständig bleib in unserer mitte  
wo nur zwei sind sei uns das  
dritte

*(Maria Prieler-Woldan)*

---

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:  
Diözesane Frauenkommission Linz, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, Tel.:0732/7610-3010 e-  
mail: frauenkommission@dioezese-linz.at